

Jan-Heiner Tück (Hrsg.): „Feuerschlag des Himmels“. Gespräche im Zwischenraum von Literatur und Religion. Poetikdozentur Literatur und Religion, Bd. 3 (Freiburg: Herder Verlag 2018)

ders. (Hrsg.): „Der große Niemand“. Religiöse Motive im literarischen Werk von Thomas Hürlimann. Poetikdozentur Literatur und Religion, Bd. 2 (Freiburg: Herder Verlag 2018)

Spannend zu beobachten, wie sich die in Wien von *Jan-Heiner Tück* ins Leben gerufene „Poetikdozentur Theologie und Literatur“¹ weiterentwickelt. Inzwischen liegen die Bände 2 und 3 der daraus resultierenden Buchreihe vor. Sie belegen das breite Spektrum des Zugangs. Waren in Band 1 zunächst die sechs ersten Gastvorlesungen dokumentiert (und kommentiert) worden², so treten nun zwei weitere Buchgattungen an deren Seite: einmal ein Band mit Gesprächen mit den Gastdozierenden, dann ein Sammelband mit Aufsätzen zum Werk eines der eingeladenen Autoren, *Thomas Hürlimann*. Beide Bände sind höchst lesenswert.

Die Gespräche – entstanden „aus Begegnungen im Umfeld der Wiener Poetikdozentur“ (S. 9) – führte *Tück* mit *Sibylle Lewitscharoff*, *Thomas Hürlimann*, *Nora Gomringer*, *Hartmut Lange*, *Christinan Lehnert*, *Michael Köhlmeier* und *Ilja Trojanow*. Das Werk dieser Autor*innen ist breit gespannt: formal, ästhetisch, inhaltlich, im Blick auf Rezeption und Bekanntheit, vor den Hintergründen äußerst eigenständiger Verbindung zu Religion, Weltanschauung und Theologie. Gerade diese Vielfalt macht den Reiz aus. Da finden sich keine Wiederholungen. Da findet jedes Gespräch eigene Themen, Schwerpunkte, Vertiefungen. Da scheint bei jedem Gespräch eine eigene Lebensgeschichte auf, unterschiedliche Erfahrungen mit Religion und Literatur. Die Kunst von *Jan-Heiner Tück* besteht darin, sich auf jedes Gesprächsgegenüber ganz neu einzulassen. Da wird kein Schema abgespult, da findet sich keine Streichliste abzuarbeitender Fragen. Dass er sich bestens vorbereitet, die jeweiligen Werke umfassend gelesen und durchdacht hat, wird jedes Mal wieder deutlich. Und deshalb handelt es sich auch tatsächlich um Gespräche, nicht Interviews. Hier geht es nicht um festgefahrene Rollen von „Fragenden“ und „Antwortenden“, sondern um echten Austausch. Der die Autor*innen offensichtlich reizt, gerade weil er vom üblichen Interviewstil abweicht.

Ein Qualitätszeugnis der Gespräche: Sie lassen sich nicht zusammenfassen. Man muss/darf sie nachlesen. Es handelt sich um überaus reizvolle Erkundungen einerseits der jeweiligen Personen und ihrer Werke, andererseits im Blick auf den völlig pluralen „Gestaltwandel von Religion“ in der Gegenwart. Zum Teil sind sie – bei manchen Wiederholungen – perfekte Ergänzungen, Vertiefungen und Differenzierungen zu den im ersten Band abgedruckten Vorlesungen der Poetikdozentur. Das (aus meinen subjektiven Augen) reizvollste Gespräch ist das mit *Christian Lehnert*, für den „Gedichte und Gebete“ sich ähnlich sind „in ihrer gemeinsam suchenden Sprachbewegung“ (S. 116). Doch, das schreibt er der Theologie schon mahnend ins Gewissen: „Religiöse Sprache ist suchend, nicht erklärend. Religiöse Sprache ist öffnend, nicht benennend. Sie ist im Wesen poetisch, nicht begrifflich.“ (S. 126) Eine Beherrschung dieser Mahnungen könnte Theologie verändern.

Auf eigene Art setzt der Gesprächsband so eine Tradition fort, die der Tübinger Theologe *Karl-Josef Kuschel* begonnen hatte, als er 1985 und 1992 ganz ähnliche – dann oft wirkmäch-

¹ <https://dg-ktf.univie.ac.at/poetikdozentur>.

² Vgl. die Rezension in www.theologie-und-literatur.de, Dezember 2017.

tige – „Gespräche über Religion und Literatur“ publizierte: „Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen“ / „Ich glaube nicht, dass ich Atheist bin“. Gespräche mit Heinrich Böll, Martin Walser, Rolf Hochhuth, Luise Rinser oder Ulla Hahn und vielen anderen. Dass es diese (und andere) Erblinien im faszinierenden Wiener Projekt gibt, könnte man dabei durchaus transparent angeben und nutzbar machen...

Der zweite hier anzuzeigende Band setzt eine Tradition fort, die es schon *vor* der Einrichtung der Poetikdozentur gab, die nun aber damit verbunden wird. Hier werden Wiener Symposien zum Werk einzelner großer zeitgenössischer Autoren dokumentiert, das jeweils in vieldimensionalen Zugängen erschlossen wird. Solche Bände liegen – ebenfalls unter (Mit-)Herausgeberschaft von Jan-Heiner Tück – vor zu *Martin Walser*, *Peter Handke* und *Arnold Stadler*. Nun also: Thomas Hürlimann. Dessen Werk wird von Anfang an von vielen religiösen Motiven und Fragestellungen durchzogen, gespeist unter anderem aus seinen familiären Verwurzelungen im Katholizismus und im Judentum. Literarische, theologische und literarisch-theologische Zugänge beleuchten nun sein Oeuvre. Nicht jede der aufgegriffenen Fragestellungen ist dabei neu. Vorgestellt werden jedoch auch bislang selten gedeutete Werke wie die Komödie „Das Luftschiff“ oder der Essay „Nietzsches Regenschirm“. Sehr eigenständig ist ein theologischer Beitrag des Herausgebers zur Bedeutung des Limbus, einer Vorstellung, mit der Hürlimann immer wieder ringt. Hier wird exemplarisch deutlich, wie Theologie die Impulse der Literatur aufnehmen kann zur Schärfung eigener Vorstellungen.

Die meisten Beiträge sind differenzierte Relektüren zum bisherigen Werk von Hürlimann auf hohem Niveau unter spezifisch theologischer Fragestellung. Sofern die bisherigen Forschungen berücksichtigt werden, lassen sich Erkenntnisfortschritte aufzeigen, die über jenen hervorragenden (und schwer ‚überbietbaren‘) Aufsatzband hinausgehen, den *Hans Rüdiger Schwab* 2010 herausgab („... darüber ein himmelweiter Abgrund“. Zum Werk von Thomas Hürlimann). Ein Beitrag wie der des Germanisten Helmuth Kiesel, der sich jeglicher Zurechnenkenntnisnahme, geschweige denn Auseinandersetzung mit bisherigen Deutungen spart, bleibt entsprechend unterkomplex. Aber er bildet hier die Ausnahme.

Das Buch schließt mit einem Essay, den Hürlimann selbst zum Themenfeld beisteuert, einer aphoristischen Reflexion in 14 Stationen unter dem Titel „Wer könnte das Eine nicht lieben?“ (S. 274ff.) Gibt es, fragt er sich, „eine Verwandtschaft zwischen Theologie und Literatur?“ Antwort: „Ja. Beide Disziplinen sind universell. Sie suchen Gott und die Seele.“ (S. 274) Sie „sind nicht begründende, vielmehr aufzeigende Disziplinen“ (S. 283).

Beide Bücher zeigen nachdrücklich: Die Wiener Poetikdozentur Literatur und Religion gehört zu den aufregendsten, spannendsten und kreativsten Initiativen, die sich im Raum der deutschsprachigen Theologie derzeit zeigen. Hier wird – selten genug! – echter Dialog angestrebt und betrieben, hier öffnet sich Theologie, um ihr Eigenes neu und anders zu bedenken. Von Band zu Band entfaltet sich das Panorama breiter und anders. Welche Autor*innen lassen sich auf das Thema ein? Wie bereichern sie das Dialogfeld in Vorlesung und Gespräch? Welche Zugänge erschließen sich neu zu ihrem Werk? Und welche Impulse gehen zurück in das Feld des theologischen Diskurses der Gegenwart? Spannende Fragen! Schon für April 2019 ist der nächste Band der Reihe angekündigt.